

Bienen-Büchlein.

Teil 2

von

Msr. Sebastian Kneipp,

päpstlicher Beheimkämmerer, Pfarrer in Wörishofen.

Inhalt Teil 2

(Durch Anklicken rufen Sie den Abschnitt auf)

Die Nahrung.....	2
Weitere Bienenpflege im Frühjahr.....	5
Das Schwärmen.....	8
Die Nachschwärme.....	10
Die Jungfernschwärme.....	12
Ableger machen.....	13
Ableger aus Körben.....	14
Ableger machen aus Kastenstöcken.....	19
Das Einlogieren der Bienen.....	25
Bienenpflege zum Honig-Ertragnis.....	28
a) In Körben.....	29
b) in Kästen.....	33
Pflege der Vorschwärme in Körben.....	36
Pflege der Nachschwärme in den Körben.....	38
Pflege der Schwärme in Kästen.....	40
Pflege der Nachschwärme in Kästen.....	41
Königinennachzucht.....	42

Die Nahrung.

Den Winter hindurch brauchen die Bienen, die recht glücklich durchwintern, nicht viel Honig; mit einigen Pfunden Honig reicht die stärkste Familie aus. Oft reichen 3 bis 4 Pfund. Ein eingegrabener Stock braucht selten mehr; dagegen brauchen die Bienen von den ersten Ausflügen an, bis sie Honig in der Natur bekommen, sehr viel Nahrung für die Brut, für die zunehmende Volksmenge und die Arbeitenden. Dieses ist auch ganz klar. Wer 12 Stunden schläft, reicht mit einem bißchen Kost vor dem Schlafen aus, ja sogar, je weniger er isst, um so besser schläft er. Wer aber 12 Stunden arbeitet und dabei ein Muster des Fleißes sein will, mag schon dreimal essen. Man lasse also im Frühjahr seinen Bienenstöcken keine Not. Sie dürfen sogar im Ueberflusse haben, sie sind ja keine Verschwender. Wer in Bezug auf die Nahrung am besten sorgen will, der lasse ihnen im Herbst schon so viel Honig, daß er sicher ausreicht, bis sie wieder Honig eintragen können. War ein Stock aber schon im Herbst zu leicht, daß er nicht vollkommen aufstreichte, oder ist man unklug verfahren dadurch, daß man dem Stock zu viel genommen hat, so müssen solche Stöcke gefüttert werden. Was soll man füttern? wie viel und wie oft? Der Hungerige, wenn er streng arbeiten soll, braucht eine gute Kost; Wassersuppe wird ihm zu wenig sein; so geht's auch den Bienen. Die keinen Honig mehr im Stocke haben, denen soll man reinen Honig geben; die noch Honig im Stocke haben, denen kann auch der Honig mit etwas Wasser verdünnt werden, aber nicht zu viel Wasser; denke man nur an obige Wassersuppe. Statt Honig kann auch Kandiszucker, in Wasser aufgelöst, gegeben werden, aber wieder nicht zu viel Wasser; denn dieses können die Bienen ja am Ende selber holen. Wer seine Bienen füttern muß, darf nicht sparen; er muß fest der Ueberzeugung sein, daß das Füttern kostet, ja vielleicht nochmal so teuer ist, als wenn die Bienen von

selbsteingetragenem Honig zehren. Wird der Stock gefüttert, so eilt eine große Bienenschaar dem Futter zu. Jede Biene füllt ihren Magen, behält aber auch den meisten Honig für sich, speichert ihn also nicht auf, und so wird viel Honig verschwendet. Der gefüllte Magen wird aber bald wieder leer werden, und so wiederholt sich das alte Spiel. Ist alter Vorrat im Stock, so verzehren die Bienen nur die kleinsten Portionen. Und wie oft soll gefüttert werden? Durchaus nicht jeden Tag, wie manche meinen, sondern nach je drei bis fünf Tagen, und jedesmal am Abende, wenn andere Bienen nicht mehr fliegen können; denn leicht werden durch das Füttern Räuber herangelockt.

Im Frühjahr und zur Herbstzeit hat der Bienenzüchter auch Sorge zu tragen, daß die Räuber seinen Bienen nicht schaden. Es gibt zwar immer Räuber bei den Bienen; aber am häufigsten sind sie im Frühjahr und im Herbst, weil zu dieser Zeit die Bienen keinen Honig bekommen, und um Honig einzutragen, fliegen sie ja aus, und wo sie ihn bekommen können, das ist ihre Sorge. Es meinen Viele, es seien die Raubbienen eigene Bienen, und ich sage, die Raubbienen sind eigens fleißige Bienen, denen nicht leicht etwas entgeht, wo sie Honig bekommen können. Die gern rauben, sind in jeder Beziehung die tüchtigsten Stöcke; somit ist auch der tüchtigste Stock, wenn es Ge-Gelegenheit gibt zum Rauben. Die Raubbienen dringen am leichtesten bei den Stöcken ein, die keine Königin haben, ferner bei solchen, die oft gefüttert werden, weil sie da den Honig riechen, wo die Königin eine alte Schachtel ist und sich selbst nicht genug verteidigt. Ueberfallen Räuber einen Stock, so gehen sie hauptsächlich auf die Königin los; ist die Königin todt, so fliegen regelmäßig deren Bienen mit den Räufern, und diese werden dann auch Spitzbuben. Damit die Räuber nicht leicht in die Stöcke eindringen können, soll gesorgt werden, daß die Fluglöcher nicht zu groß sind, und die

Raubbienen nicht durch andere Oeffnungen in die Behausung eindringen können; denn Spitzbuben schlupfen bei allen Löchern hinein. Wer Räuber bei seinen Bienen will, darf nur zur Flugzeit bei seinen Bienen eine Operation vornehmen, ziemlich lang brauchen, der Honig etwas laufend werden, daß ihn die fliegenden Bienen riechen, und er wird dann sehen, wie die nächsten Bienen die ersten Räuber sind. Damit ist auch gesagt, daß man bei Bienen-Operationen recht vorsichtig umgehen soll, damit nicht Honig laufend wird und dadurch Bienen zum Rauben angeleitet werden. Sind die Stöcke in Ordnung, ist jeder volkreich, hat jeder eine gute Königin, und hat auch der Bienenzüchter eine Ordnung, dann hat er das Rauben nicht zu fürchten. Ist ein Stock von Räufern überfallen, die Königin schon getödtet, dann ist der Stock auch verloren, und es bleibt dem Bienenzüchter bloß noch, was er den Räufern abgejagt hat. Ist der Stock erst überfallen worden, und lebt die Königin noch, so soll man den Stock sogleich vom Platze nehmen, ihn einen bis zwei Tage in den Keller stellen, und ehe man ihn an seine Flugstelle bringt, soll um das Flugloch herum kräftig mit grünem Wermut eingerieben werden; denn Wermut ist den Bienen keine Lebens süßigkeit. Statt in den Keller kann man den Bien auch in einer Entfernung vom Stande, am besten in irgend einem Winkel, wo die Bienen den Stock am wenigsten beobachten, aufstellen, Ist nach einiger Zeit der Stock ruhig, dann lebt die Königin noch; hört man die Klagen der Weiselloßigkeit, so ist dies ein Zeichen, daß die Königin todt ist. In diesem Falle kann man das wenige Volk aus der Behausung jagen; denn so viel ist doch nimmer da. Es wird von seinen Nachbarstöcken aufgenommen werden, weil es mit Honig gefüllt ist; denn wenn das Rauben angeht, füllen sich alle Bienen mit Honig. Bemerket sei noch, wenn ein Stock einen andern durch Rauben überwunden hat, dann machen sie es so

ähnlich, wie die Güterzertrümmerer, die den einen Hof nach dem andern verschachern, davon gewinnen und leben und die mühsame Handarbeit einstellen.

Weitere Bienenpflege im Frühjahr.

Was nach den ersten Ausflügen der Bienen ein Bienenzüchter zu beobachten hat, ist bereits gesagt worden. Zu weiterer pflege bis zur Schwarmzeit, oder bis Ableger gemacht werden, diene Folgendes: Wenn der Landmann seine Saaten bestellt hat, schaut er von Zeit zu Zeit nach, ob das Unkraut nicht überhand nimmt, oder ob überhaupt der jungen Frucht nichts abgeht, was er nachbringen kann. So muß auch der Bienenzüchter im Frühjahr bei Körben und Kastenstöcken von Zeit zu Zeit nachsehen, ob nicht Ungeziefer, vor Allem die verderblichen Maden in die Stöcke eingedrungen sind. Wird solches Ungeziefer nicht schon im Frühjahr verfolgt und vernichtet, so wird man ihm später nicht mehr Meister werden. Ferner soll bei den Kastenstöcken fleißig nachgesehen werden, ob nicht Waben zur Erweiterung des Brutansatzes einzuhängen sind; denn je stärker der Brutansatz zu dieser Zeit ist, um so größer werden die jungen Schwärme oder Ableger werden, und wenn man auch weder Schwärme noch Ableger will, so wird doch das Volk für die Honigtracht um so zahlreicher. In diese Zeit fällt auch die spekulative Fütterung. Es ist allbekannt, daß die Bienen, je mehr sie von der Natur bekommen, um so rascher sich entwickeln. Wer somit eine rasche Entwicklung seiner Bienensstöcke will und recht volkreiche Stöcke wünscht, der füttert seine Bienen, auch wenn Sie hinlängliche Nahrung besitzen. Wenn dann die Bienen aus der Natur einsammeln und dazu noch täglich eine Portion vom Bienenzüchter erhalten, dann vermehren sich die Stöcke wirklich außerordentlich. Man kann aber nicht genug warnen, daß so eine Fütterung nicht zu früh

begonnen wird; denn bei solcher Fütterung kommen die Bienen stark in Flug, und wenn der Brutansatz ein außerordentlicher ist, es kommt aber noch eine kalte, trübe, andauernd ungünstige Witterung für die Bienen, dann sieht man wohl Tausende von Bienen in die kalte Luft ausfliegen, aber nur zu Hunderten wieder heimkehren. Dadurch werden die Stöcke nicht bloß geschwächt, sondern können sogar vollständig entvölkert werden. Verliert so ein Stock zu viel Volk, so kann die Brut nicht mehr gebrütet werden. Diese geht dann zu Grunde; der Stock wird dadurch nicht nur weit herunter kommen, sondern durch verschiedene Krankheiten zu Grunde gehen. Wie also eine künstliche Fütterung von großem Nutzen sein kann, so kann sie, zu früh unternommen, geradezu schaden. Bei den vielen Versuchen, die ich hierüber gemacht, habe ich einige Stöcke gänzlich verloren, aber auch schon recht schöne Resultate erzielt.. Nach aller Ueberzeugung, die ich gewonnen habe, soll man vor Ende April oder Anfangs Mai die Bienen nicht füttern. Was soll man füttern?

Weil zu jeder Zeit die Bienen doch reinen Honig im Stocke haben und auch schon etwas in der Natur bekommen, so reicht aus, wenn sie halb Wasser und halb Honig, an einander gemischt, bekommen. Wenn daran aber noch etwas Muskatnuß kommt, so ist es noch besser; denn Muskatnuß lieben die Bienen außerordentlich. Wenn an einem Viertelliter Wasser und Honig, an einander gemischt, eine Messerspitze voll geriebene Muskatnuß ist, reicht es aus. Es können sogar zwei Drittel Wasser und ein Drittel Honig genommen werden; es bleibt doch noch eine gute Fütterung. Malzbrei ist auch eine gute Fütterung, wobei die Bienen sehr viel Brut ansetzen. Malz wird mit Wasser ein paar Stunden lang gelinde gesotten, dann werden die Rohstoffe des Malzes durch Abgießen von der Flüssigkeit entfernt. Die Flüssigkeit kommt nochmal auf gelindes Feuer;, dann wird

Zucker oder Honig daran gemischt mit etwas Muskatnuß, und nun läßt man das Ganze so einsieden, daß es einer dicken Schleimsuppe gleich sieht. Jeden zweiten oder dritten Tag einem guten Stocke 6 = 10 Löffel in eine Wabe gebracht oder auch in ein kleines Geschirr gegeben, befördert den Brutansatz außerordentlich. Auch Zuckewasser mit Muskatnuß wird mit Vorteil gefüttert. Das Wabenbauen wird außerordentlich befördert, wenn man die Bienen mit Eierklar und Zucker füttert. Es werden nämlich an ein Eierklar von einem Ei 2=3 Löffel voll Zucker gerührt, das Berrührte in eine Wabe gebracht und dem Volke zugeteilt. Daß die Fütterung zur Abendzeit, wenn die Bienen nicht mehr fliegen, vorgenommen werden muß, ist gewiß Jedem klar. Es wurde in der Bienenzeitung die Milchfütterung empfohlen. Ich machte auch Versuche und bin zur Ueberzeugung gekommen, daß man durch die Milchfütterung die Brutvermehrung befördern kann wie durch kein anderes Mittel. Die Milch wird gelinde gesotten, nicht lange, und mit Honig versüßt, daß die Bienen die Milch aufzehren. Die Milch wird für die Brut verwendet, und weil sie reich ist an Stickstoff, so kräftigt sie die Brut außerordentlich. Haben sich die Bienen an die Honigmilch gewöhnt, dann kann statt des Honigs auch Zucker genommen werden. Es ist allerdings viel über Fütterung gesprochen und empfohlen worden; allein wenn es das eine oder das andere mal dem Einen oder dem Andern genügt hat, so kann es doch nicht als allgemein gerechtfertigt empfohlen werden. Es ist auch bei der Bienenzucht wie bei allen andern Fächern, daß oft mehr empfohlen wird, als notwendig und nützlich ist. Wer schöne Stöcke hat, die genug Nahrung haben, verliert gewiß nicht viel, wenn er gar nicht füttert. Er setzt sich ja schon nicht der Gefahr aus, daß er seinen Stöcken durch Fütterung schade.

In dieser Zeit muß der Bienenzüchter mit Anschaffung

der Wohnungen, die er mit Schwärmen oder Ablegern bevölkern will, fertig werden. Will er alte Wohnungen bevölkern, so sollen diese aufs sorgfältigste gereinigt werden, damit nicht Maden oder anderes Ungeziefer der Bienenfamilie lästig oder nachteilig werden. Vor allem soll Sorge getragen werden, daß diese Wohnungen nicht von Mäusen besudelt werden; denn nichts fliehen die Bienen mehr als den Gestank von Mäusen. In solchen Wohnungen, von Mäusen besudelt, bleibt hart eine Bienenfamilie. Wer Körbe sich anschafft, der wähle ja keine zu kleine Form, wo die Bienenfamilie nicht die Hälfte ihrer Kräfte verwenden kann. Kleine Körbe kommen mir den Leerhäuslern gleich vor, und wie dort die Dekonomie betrieben werden kann, ist bekannt. Wer Kastenwohnungen gewählt hat, muß auch die gehörige Einrichtung dafür besitzen; denn nichts ist armseliger, als erst anschaffen, wenn man's braucht.

Das Schwärmen

In der ersten Hälfte des Monats Mai kommt ein großer Teil der Blüten. Die meisten Bäume stehen da im herrlichsten Blütenschmucke; täglich werden die Blumen auf den Wiesen zahlreicher, die den Bienen Nahrung bieten. Blüten wie Blumen haben Honigkelche und bieten den Bienen reiche Schätze. Wie Bäume und Fluren, so bieten auch die Wälder reichliche Nahrung für die Bienen. Die Bienenstöcke besitzen zu dieser Zeit Tausende von jungen Arbeiterinnen, die ihre Geschäfte am frühen Morgen beginnen und am späten Abend erst enden. Im Bienenhaushalte ist die höchste Thätigkeit. Die Königin beeilt sich, alle Zellen mit Eiern zu belegen; täglich vermehrt sich die Volksmenge. In der zweiten Hälfte des Monats Mai sind

gewöhnlich die Bienenfamilien sehr volkreich. Alle Waben sind voll Brut; die Königin kann nur mehr in Zellen Eier legen, wo Junge ausgekrochen sind. Für den Lebensunterhalt ist reichlicher Vorrat da. Die Drohnen Schwirren in der Luft, und man sieht gut, daß im Bienehaushalte eine Aenderung vor sich gehen muß. Entweder muß ein Teil des Volkes ausziehen, oder es muß die Wohnung erweitert werden für die zahlreiche Familie und deren Fleiß, oder es muß die ganze Volksmenge erschlaffen und dem Faulenzer gleich werden, der selbst in der Erntezeit keine Arbeit findet.

Bei dem bisherigen Betriebe der Bienenzucht in den Körben hat man alles ganz den Bienen überlassen. Was schwärmen wollte, ließ man schwärmen; was nicht schwärmte, ließ man ungeschwärmt. Was die Bienen thun und treiben wollten, war den Bienenbesitzern recht. Sie hatten nichts zu thun, als zur Schwarmzeit von ungefähr mittags 11 Uhr bis abends 4 Uhr Wache bei den Stöcken zu halten. Schwärmte einer, so brachte man ihn in den Korb; flog einer davon, so eilte man ihm nach, bis er den Augen verschwunden war; dann kehrte man wieder heim und duldete den Verlust eines Bienenschwarms. Hatte ein Bienenzüchter 10 Stöcke, und schwärmten nur 3, so ließ die übrigen 7 stehen und wartete so lange auf Schwärme, bis alle Schwarmluft entfernt und die Honigtracht so ziemlich vorbei war. Dann endlich noch gab man ihnen Unterfäße, wenn die Zeit, selbe zu füllen, vorüber war. Auf diese Weise behandelt sind dann zur Herbstzeit die jungen Stöcke, die nämlich, die geschwärmt haben, denen gleich, die nicht geschwärmt haben. Der Bienenbesitzer hat aber dabei große Verluste. Jeder gute Bienenstock wird bis zur Schwarmzeit so volkreich werden, daß er einen jungen Schwarm abgeben kann. Daß aber nicht jeder Stock schwärmt, kann aus verschiedenen Umständen herrühren. Es kann das Volk schwarmlustig und in

gehöriger Menge vorhanden sein, die Königin aber ist eine alte Schachtel und geht nicht mehr aus dem Stocke; denn nicht eine junge Königin, sondern die alte zieht beim Vorschwarme mit dem Volke aus. Daher kommt es auch, daß sehr oft bei einem Vor=Schwarme nach einigen Minuten das Volk wieder in den Stock zurückkehrt. Es ist gewöhnlich die Königin wegen Alter unfähig zum Fliegen, heruntergefallen, und das Volk konnte nichts Anderes thun, als wieder in seine Behauung zurückkehren“ Das Schwärmen der Bienen hängt hauptsächlich von der Witterung ab. Ist die Witterung günstig, so fehlt es nicht an Schwärmen. Die Bienen können auch zu oft schwärmen. Ist die Witterung ungünstig, so schwärmen auch die besten Stöcke nicht. Schon 5-10 Tage, vor der Schwarm auszieht, werden im Stocke die Königinnen-Zellen angesetzt, und auch diese können Bienen in ihrer launischen Schwarmluft wieder vernichten, wenn eine ungünstige Witterung eintritt oder die Königin nicht aus dem Stocke geht. Kommt auf eine ungünstige Witterung wieder eine günstige, so können sie abermals Zellen ansetzen und in ihrer launenhaften Schwarmluft auch diese wieder vernichten. Dann Sind Sie den Leuten gleich, die bald heiraten, bald nicht heiraten wollen. Der Bienenzüchter leidet dabei große Nachteile; er bekommt keine oder nur wenig Schwärme, und die Stöcke, die nicht geschwärmt, werden auch nicht schwerer als die, welche geschwärmt, wie schon oben gesagt wurde.

Die Nachschwärme.

Ist die alte Königin mit dem schwarmlustigen Volke aus=gezogen, dann besitzt der Stock statt einer Königin nur Königinnenzellen. Ein schwarmlustiges Volk kann zwei bis zehn, zwölf, auch sogar noch mehr Zellen ansetzen. In jeder wird von dem zurückgebliebenen Volke eine Königin ausgebrütet. Diese

Zellen können am Schwarmtage fünf, zehn bis zwölf Tage alt sein, je nachdem die Witterung war und der Schwarm früher oder später ausziehen konnte. Welche von den vielen jungen Königinnen wird die Herrschaft bekommen, und was geschieht mit den anderen? Die zuerst ausgebrütete geht aus ihrer Zelle und ist regierende Königin. Doch haben auch die andern, die noch in ihren Zellen sind, ihren Anhang und ihren Schutz. Gestattet das Volk in der Bienenbehausung der ausgekrochene Königin, daß sie die in den Zellen lebenden Jungen tödte, so sind in ganz kurzer Zeit alle Königinnenzellen an der Seite aufgebissen und ihre Bewohnerinnen getödtet. Hält aber das Volk noch fest an den Jungen in den Zellen, und ist ein Teil des Volkes schwarmlustig, dann muß diese ausgekrochene junge Königin mit ihrem Anhange ausziehen, welches den Nachschwarm bildet. Ist diese Königin mit ihrem Volke fort, so kriecht schnell eine ausgebrütete aus der Zelle hervor und übernimmt die Oberherrschaft. Ist aber noch eine oder mehrere Königinnenzellen im Stocke, und werden diese von einem Teil der Bienen nicht verlassen, sondern in Schutz genommen, und ist noch schwarmlustiges Volk vorhanden, so muß auch diese Königin mit ihrem Anhange ausziehen, welches den zweiten Nachschwarm bildet. Es kommen sogar Fälle vor, daß drei Nachschwärme so nach einander folgen. Es kommt darauf an, ob die Familie für die zwei, drei oder mehrere Nachschwärme hinreichendes Volk hat. Daher kommt es, wenn nicht viel Volk vorhanden, daß beim ersten oder zweiten Nachschwarm mehrere Königinnen sind. Ich habe schon öfters beim Nachschwärmen vier bis sechs Königinnen getroffen und natürlich solche auch verwertet. Daß dieses gerade kein besonderes Glück ist, versteht sich von selber. Ein ordentliches Gut ist mir lieber als drei Leerhäusler. Wenn recht viele Zellen in einem Stocke sind, sind schon oft mit einem Nachschwarmer, wie bereits gesagt, vier, fünf, auch sechs

Königinnen ausgezogen, und der gewandte Bienenzüchter hatte die schönste Gelegenheit, sich junge Königinnen zu verschaffen. Wie ist die Stimmung der jungen ausgekrochenen Königin zu denen in den Zellen? = Nicht die beste! Jede junge Königin möchte eben Königin werden. Ihren Unwillen gibt sie kund durch den sogenannten Dütdütruf. Wird dieser Ruf gehört, und ist die Witterung günstig, so wird sicher Tag's darauf der Nachschwarm kommen. Hört man den Dütruf, und es tritt schlechte Witterung ein auf 3-4 Tage, so verschwindet meistens die Schwarmlust; das Volk gestattet der jungen Königin den Zugang zu den Königinnenzellen; diese Zellen werden dann aufgebissen, die Königinnen getödtet, und es erfolgt kein Nachschwarm.

Aus dem, was über die Nachschwärme gesagt worden ist, geht hervor, daß mancher Stock recht viele Schwärme gäbe, wenn schwarmlustiges Volk nicht abgehen würde; für Königinnen ist reichlich gesorgt bei den Schwarmstöcken. Der zweite Nachschwarm bleibt nach dem ersten Nachschwarme nicht lange aus; meistens schon am zweiten oder dritten Tage darauf zieht dieser aus. Mit der Witterung sind die Nachschwärme leicht zufrieden. Auch bei mittelmäßiger Witterung kommen Nachschwärme. Dieses ist auch ganz klar. Eine junge Königin fliegt leichter und mutiger als ein altes Bienenmütterchen.

Die Jungferenschwärme.

Wenn ein junger Schwarm nochmal schwärmt, so wird dieser Jungferenschwarm genannt. Solche Jungferenschwärme beweisen, daß eine tüchtige, schwarmlose Königin vorhanden, und daß, die Zeit für die Bienen sehr günstig ist, weil in so kurzer Zeit ein junger Stock schwarmfähig wird; ebenso zeigen sie auch,

wie viel eine Bienenfamilie in kurzer Zeit zu leisten vermag. Jungfernschwärme werden gewöhnlich hoch geschätzt, und der Grund hievon ruht sicher in der Lüchtigkeit der Königin und deren Nachkommenschaft. Eine andere Bedeutung haben sie nicht. Wenn nun das freiwillige Schwärmen der Bienen genauer betrachtet wird, kann da der Bienenzüchter mit der Willkür der Bienen sich begnügen? Den Bienenzüchter stellt nicht zufrieden: a) daß nicht jeder Stock einen Schwarm gibt, wenn er auch das Volk hat; b) daß die ungeschwärmten Stöcke in der Regel nicht so viel leisten, was ein Schwarm und dessen Mutterstock leistet, obwohl er eine solche Volksmenge gehabt; c) das unsichere, verdrießliche und am Ende vergebliche Warten auf Schwärme; d) daß bei der Wankelmütigkeit der Bienen während der Schwarmzeit die beste Zeit nicht recht benützt wird; endlich e) die Leerhäusler, nämlich die Nachschwärme, welche die besten Königinnen haben und es doch zu nichts bringen.

Alle diese angeführten, hervorragenden Gebrechen, die nicht ausbleiben, wenn das Schwärmen der Willkür der Bienen anheimgestellt ist, können von einem gewandten Bienenzüchter recht leicht gehoben werden. Der Gewinn ist dann auch ein ganz anderer. Es muß somit der Bienenzüchter seine Aufmerksamkeit der Bienenfamilie zuwenden: a) wie er dieselbe vermehre; b) wie er die Bienen anleite, um eine entsprechende Ernte zu bekommen, und somit kommen wir zu dem Kapitel:

Ableger machen

Wie Gott der Schöpfer allen lebenden Wesen bei der Schöpfung ein Naturgesetz einpflanzte, sich zu vermehren und forzupflanzen, so ist auch die Biene nicht ausgeschlossen worden. Diesem Fortpflanzungsgesetze stehen aber recht oft große Hindernisse entgegen, welche die Bienen selber nicht

überwältigen können. Die Bienen hierin unterstützen oder die Hindernisse der Fortpflanzung wegnehmen heißt am Ende: Ableger machen, Familien bilden. Das Ablegermachen kann auf verschiedene Weise geschehen, wie die Hindernisse zum Schwärmen auch verschieden sind. In zwei Abteilungen mochte ich das Ablegermachen darstellen: a) Ableger aus Körben, b) Ableger aus Kastenstöcken.

Ableger aus Körben.

Ein Landmann steht an seinem Bienenstande, wartet und wartet immer, ob keine Schwärme kommen. Auf die Frage: "Wie viele Stöcke haben schon geschwärmt?" gibt er die "Antwort: "Unter meinen 6 Stöcken schwärmte vor 2 Tagen Stock Nr. 1 (sie sind der Reihe nach mit Nummern bezeichnet). Alle, " sagt dieser Landmann, "sind sehr volkreich, aber keiner will schwärmen. " Wie leicht ist diesem Manne zu helfen! Er soll Nr. 2 an die Stelle von Nr. 1 thun und Nr. 1 an die Stelle von Nr. 2. Nr. 1 an der zweiten Stelle bekommt nun alle Arbeitsbienen von Nr. 2; Nr. 2 aber an der ersten Stelle bekommt nur wenige Arbeitsbienen, die nämlich, die nicht mit dem Schwarme abgezogen sind. Somit ist Nr. 1 an der zweiten Stelle so volkreich wie vorhin, vielleicht noch volkreicher. Im Korbe sind noch Königinnenzellen; die jungen Königinnen schwärmen lieber als die alten Mütterchen, wie schon bei den Nachschwärmen gesagt wurde. Nach wenigen Tagen wird dieser Landmann von Nr. 1 an der zweiten Stelle einen Nachschwarm bekommen, der wertvoller ist als der Vorschwärm schon wegen der jungen Königin. Sobald dieser Nachschwarm ausgezogen ist, Soll er diesen Stock mit Nr. 3 verwechseln; also Nr. 1 an die Stelle von Nr. 3 und Nr. 3 an die zweite Stelle, wo Nr. 1 gestanden. An dritter Stelle bekommt also Nr. 1 wieder alle Arbeitsbienen von Nr. 3. Am zweiten oder dritten Tage wird er

den zweiten Nachschwarm erhalten. Ist der zweite Nachschwarm ausgezogen, so soll er ungesäumt diesen Stock an die Stelle von Nr. 4 setzen und Nr. 4 an die dritte Stelle. Am zweiten oder längstens am dritten Tage wird er den dritten Nachschwarm erhalten, der dem ersten und zweiten Nachschwarm gewiß nicht zurücksteht, weil er ja alle Arbeitsbienen von Nr. 4 bekommen hat. Ist der vierte Schwarm ausgezogen, so soll er den Stock verwechseln mit Nr. 5, und weil er von Nr. 5 wieder alle Arbeitsbienen bekommen hat, so darf er auf den vierten Nachschwarm rechnen, der wieder am zweiten oder sicher am dritten Tage kommen wird. Wie einfach ist dieses Verfahren und wie sicher! Sind die alten Mütterchen oft ein Hindernis, daß keine Schwärme kommen, weil sie nicht mehr aus dem Stocke wollen, so kann leicht durch die jungen Königinnen im abgeschwärmten Stocke geholfen werden. Und wie vorteilhaft ist dies; denn jeder Schwarm hat seine junge Königin! Es könnte aber ein-gewendet werden: Wenn Nr. 1 nach dem Schwärmen nur 2 oder 3 Königinnenzellen hatte, wie können 4 Schwärme kommen? Man sei unbesorgt; sobald der Stock mit Zellen versehen wird, und alle Arbeitsbienen von einem andern Stocke einziehen, so werden ungesäumt neue Königinnenzellen angelegt, wenn das Versetzen wenigstens innerhalb 5 Tagen geschieht, nachdem der Vorschwarm ausgezogen ist; denn jede Made, nicht über fünf Tage alt, kann zu einer Königin herangebrütet werden. Diese Art, Ableger zu machen durch Schwärme, ist recht einfach und sicher.

Eine zweite Art, aus einem Korbe Ableger zu machen, ist folgende: Es klagt ein armer Tagelöhner, er habe einen einzigen Bienenstock, der habe innerhalb drei Jahren nie geschwärmt. Jedes Jahr hänge eine große Schlappe Bienen vor dem Flugloche; er glaube, es fehle an der Königin, sie gehe nicht heraus; das Volk würde schon schwärmen. Diesem armen

Tagelöhner ist in seiner Bienen-Angelegenheit leicht zu helfen. Man stürzt den Korbstock und stellt einen leeren Korb von gleicher Größe aus den gestürzten Korb derart, daß die Rand-Öffnungen sich vollkommen decken. Um die beiden Körbe bindet man ein Tuch, daß keine Bienen mehr ausfliegen können. Ist dieses geschehen, so klopft man außerhalb des Korbes, unten angefangen, langsam nach einander herauf; man mache es aber nicht zu grob, damit nicht die Waben im Stocke los werden. Das Volk wird mit der Königin in den leeren Korb hinaufziehen, und nach 10 = 15 Minuten hat man den schönsten Schwarm im leeren Korbe. Ist dies geschehen, so bringt man den alten Stock an die Stelle, wo er vorher gewesen, den jungen neben den alten, so daß sie die Flugstelle mit einander teilen. Der alte Stock, der nun die Königin verloren hat, wird ungesäumt Königinnenzellen ansetzen und dadurch auch einem Stocke gleich sein, der geschwärmt hat.

Ein Unfall kann beim Ablegermachen auf diese Weise dann begegnen, wenn die Königin nicht mit hinaufgezogen ist. Das Volk wird dann in der neuen Wohnung nicht bleiben, sondern nach 15 = 20 Minuten ausziehen und in den alten Mutterstock zurückziehen. Uebrigens hat man durch dieses Verfahren noch keinen Schaden erlitten; Zeit und Mühe ist verloren, dagegen hat man aber die Ueberzeugung gewonnen, daß man den Bienen in den Körben nicht Meister ist, und daß man um eine leichtere und einfachere Verfahrensweise umsehen muß, die man erreicht, wenn statt Körben D'zieron-Kästen zu Wohnungen gewählt werden. Beim Austrommeln oder Austreiben muß auch Sorge getragen werden, daß nicht zu viel Volk dem alten oder Mutterstocke genommen wird. Wäre es aber schon geschehen, so läßt man, bevor man den jungen Stock neben den alten stellt, eine Partie Bienen aus dem Ableger abfliegen; diese kehren dann alle zu dem Mutterstocke zurück.

Die Zeit des Austreibens ist am besten an einem schönen, warmen Tage mittags, ungefähr von 11 = 1 Uhr. Recht vorteilhaft wird verfahren, wenn der ausgetriebene junge Bienen bis zum nächsten Morgen in einen dunklen Keller gebracht wird. Er wird dadurch die neue Wohnung besser angewöhnen.

Ein junger Bienenfreund besitzt einen recht schönen, vollreichen Korbstock. Die Schwarmzeit ist da, und wenn auch die Sehnsucht nach einem jungen Schwarme noch so groß ist, deshalb schwärmt der Stock doch nicht. Sein Nachbar zieht junge Königinnen nach und verkauft selbe an Bienenliebhaber. Er soll eine befruchtete Königin kaufen, selbe in ein Königinhäuschen einsperren und so eingesperrt in eine Bienenwohnung bringen, 3-6 Zoll oberhalb des Fluglochs. Er hat also eine Bienenwohnung, in der nur eine Königin ist. In diese Wohnung bringe er etwas Honig und stelle so diese Wohnung an einem schönen, flugharen Tage an die Stelle, wo sein vollreicher Bienenstock steht; diesen aber nimmt er vorher vom Plage und bringt ihn bis am Abende an irgend einer Stelle, vielleicht unter einem Baum im Garten in den Schatten oder hinter das Haus, so daß er von den fliegenden Bienen nicht so leicht beobachtet wird. Die Bienen, die vom Felde heimkommen, erschrecken nicht wenig ob dieses Wechsels, und es gibt einen gewaltigen Durcheinander. Es ginge uns ja auch so, wenn wir vom Felde heimkämen, und man hatte uns derzeit unsere Hütte weggenommen und eine leere hingestellt. Doch sei man unbesorgt; diese Unruhe der Bienen wird sich bald legen. Das Volk schließt sich in der Behausung an die Königin, und am Abende hat man den schönsten Schwarm in aller Ruhe im Stocke. Die Königin bleibt zwei Tage hindurch eingesperrt, weil auch den folgenden Tag noch viele Bienen vom alten Stocke an die alte Flugstelle kommen und sehr leicht im Verdrusse die junge Königin tödten könnten. Nach zwei Tagen darf man die Königin

unbesorgt frei lassen. Die Bienen werden mit Rauch etwas gebändigt; die eingeschlossene Königin läßt man unter das Volk laufen.

Der von seiner Stelle entfernte Stock wird am Abende an die Stelle gebracht, die man für ihn auserwählt hat; nur soll er, wo möglich, nicht ganz in die Nähe des neuen Stockes kommen; sonst möchten ihn die Bienen finden und aus ihrer Behausung in den alten Stock doch wenigstens teilweise wieder zurückkehren. Der entfernte Stock wird drei Tage beinahe gar nicht fliegen. Dies ist auch begreiflich; denn er hat ja alle Arbeitsbienen verloren. Man sei für ihn unbesorgt; denn nach 12 \approx 14 Tagen wird er doch wieder so volkreich dastehen, wie er gewesen, ehe er verlegt wurde; denn täglich kriechen zu dieser Zeit Hunderte von jungen Bienen aus. Vorrat für die junge Brut ist zu dieser Zeit ebenfalls genug im Stocke, und beginnt im Stocke der Mangel, dann schicken sich die jungen Bienen um so rüstiger an die Arbeit. Wenn der junge Bienenfreund noch einen schönen jungen Stock will, so kaufe er sich nach 14 Tagen nochmals eine Königin und verfähre gerade so, wie oben die Anleitung gegeben wurde. Und er wird so sicherer zu drei schönen Stöcken kommen, als er zu zwei Stöcken käme, wenn der Stock geschwärmt hätte. Der Grund liegt darin.. weil im alten Stocke die Königin nicht entfernt ist, deshalb das Brutgeschäft nicht unterbrochen wird, und das Volk um so strenger angehalten wird zur Arbeit, je mehr ihm enghen wurde. Bei einem Stocke, der geschwärmt hat, und der somit keine befruchtete Königin hat, wird das Brutgeschäft auf 4 Wochen unterbrochen; denn vier Wochen gehen immer vorbei, bis eine junge Königin nach dem Schwärmen Eier legt. Vier Wochen aber nach der Schwarmzeit ist gewöhnlich die Honigtracht vorbei, und daher kommt es auch, daß beim Schwärmen der Mutterstock gewöhnlich schwächer bleibt als der Schwarm, obwohl der Mutterstock eine junge

Königin hat. Was nützt aber eine junge Königin ohne Honigtracht? Der zweimal versetzte Stock bleibt bei Kräften, weil die Brut nicht unterbrochen wurde, und in vier Wochen hat die Königin doch sicher mehr Eier gelegt, als zu einem Schwarme erforderlich sind; somit ist richtig: Aus einem Stocke zwei Ableger gemacht mit Königinnen ist sicherer als ein freiwilliger Schwarm mit seinem Mutterstocke.. Auf diese Weise Ableger machen geht recht einfach und sicher her. Noch ist zu bemerken, daß bei einem Stocke, der geschwärmt hat, die junge Königin bei ihrem Begattungsausfluge recht leicht zu Grunde gehen kann, und daß, wenn dies der Bienenzüchter nicht recht bald beobachtet und schleunigst für eine neue Königin für diesen Stock sorgt, die ganze Bienenfamilie zu Grunde geht. Wie oft hört man zur Herbstzeit klagen: "Meine Bienen haben geschwärmt, die Mutterstöcke aber haben kein Volk mehr!" Man bedenkt aber nicht, daß die junge Königin schon bei ihrem Ausfluge verloren ging und so nach und nach der Stock sich auflöste. Klug handelt also der, der sich zu Ablegern Königinnen anschafft; sie werden ihm durch schöne Stöcke reichlich bezahlt. Klüger noch handelt freilich der, der sich selbst Königinnen heranzieht, wie im Kapitel von der Königinnenzucht Anleitung gegeben wird.

Ableger machen aus Kastenstöcken.

Das Ablegermachen aus D'zieron-Kästen ist für den gewandten Bienenzüchter eine recht willkommene Beschäftigung.

Der echte D'zieron-Kasten hat zwei Eingänge für den Bienenzüchter und einen dritten für die Bienen = das Flugloch.

Der Honigraum ist vom Brutraume abgeschieden oder abscheidbar. Es kann der Honigraum oberhalb des Brutraumes, er kann auch rechts oder links vom Brutraume sein, je nachdem

der D'zierzon-Kasten eingerichtet ist oder nach Belieben des Bienenzüchters eingerichtet wurde. Zur Herbstzeit bei der Honigernte werden die Honigräume geleert, die Waben herausgenommen, die hiedurch entstandenen leeren Räume der Wärme wegen mit Heu, See gras, getrocknetem Moos ec. ausgefüllt, und das Volk in dem Brutraume bewohnt somit nur einen Teil des Kastens.

Ebenso bleibt nach der Frühlingsmusterung und nach der Reinigung der Stöcke der Brutraum immer noch abgeschlossen und der Honigraum mit Heu ec. ausgefüllt, damit die Stöcke auch im Frühjahre recht warm bleiben, weil die Brut um so besser gedeiht, je wärmer der Stock ist. Bis ungefähr zur zweiten Hälfte des Monats Mai bleibt das Volk im Brutraume recht warm beisammen, und bis zu dieser Zeit wird dieser Brutraum ganz vom Volke und der auslaufenden Brut ausgefüllt. Wer recht volkreiche Stöcke hat und ein großes Brutlager will, der wird schon früher Waben in die Kästen zur Erweiterung des Brutraumes gebracht haben. Würde das Volk im Brutraume vom Honigraume ausgeschlossen bleiben und sich selber überlassen werden, wie es bei der Korbbienenzucht geschieht, so würden die Bienen schwärmen oder nicht schwärmen, d. h. der Bienenzüchter würde ganz von ihren Launen abhängen.

Wer aber die Bienenpflege versteht, der bestimmt über seine Bienen und leitet sie an, das zu thun, was er will; d. h. er bestimmt, welche Stöcke Ableger geben müssen, und welche dem Honigertragnisse allein gewidmet sein sollen Um Pflege und Ablegermachen recht klar darzustellen, diene Folgendes: Kaspar kaufte zum Anfange der Bienenpflege im vorigen Jahre einen schönen Vorschwarm und einen ziemlich starken Nachschwarm. Diese beiden Jöglinge bringt Kaspar in zwei Kästen. Der Vorschwarm, sehr volkreich, baut in den D'zierzon-Kasten vierzehn Waben. Zur Herbstzeit nimmt er diesem schönen Stocke

sechs Waben und läßt ihm sonach noch acht Waben im Brutraume; er hat ihn gut für den Winter einlogirt, und im Frühlinge konnte er diesen seinen Stock nicht genug loben, wie viel er noch Honigvorrat habe, und welch' eine außerordentliche Volksmenge er besitze. Ganz anders aber ging es mit seinem mittelmäßigen Nachschwarme. Diese kleine Bienenfamilie bekam auch einen eben so großen Kasten wie der Vorschwarm; bei allem Fleiß aber brachte sie nicht mehr zusammen als vier Waben.

Es ging ihr wie einer kleinen, dürftigen Familie, welche eingroßes Gut übernimmt, das sie nicht bewirtschaften kann, weshalb das Ganze recht armselig aussieht. Dem Kaspar waraber sein armer Nachschwarm in der großen Hütte doch auch ein Liebling; er winterte ihn aufs fleißigste ein, und als er im Frühjahre seinen ersten Ausflug gehalten, war dem Kaspar eine große Sorge vom Herzen, da er ihn doch den Winter über durchgebracht hatte. Nachdem beide Stöcke im Frühjahre 3-4 Wochen geflogen, war der kleine Stock neben dem großen bei aller Thätigkeit, und wenn er auch eine junge Königin hatte, wie ein Zwerg neben einem Riesen, und der gute Kaspar hat immer geglaubt, er könne von beiden Stöcken gute Ableger machen. Kaspar soll nur zu Ende April oder anfangs Mai, je nachdem die gute Witterung früher oder später eintritt, aus seinem volkreichen Stocke aus der Mitte heraus eine Wabe voll Brut nehmen, die Bienen mit einer Feder sachte wegstreifen und diese Brutwabe seinem kleinen Stocke einhängen, aber ja wieder zu den Bienen hin, soll den Kasten wieder recht gut zumachen, daß die Wärme bei einander bleibt. Nach wenigen Tagen ist die Brut aus dieser Wabe ausgelaufen, der Stock dadurch bei 1500-2000 Bienen erhalten, und das Ding sieht schon nicht mehr so armselig aus. Wo Kaspar die Wabe herausgenommen hat, soll er nur eine leere hinein thun; in einem Tage wird diese

Wabe voll Eier sein, und an dem volkreichen Stocke wird man nicht das Geringste merken. Will Kaspar seinen kleinen Stock auch so volkreich wie den andern, so kann er in 14-16 Tagen nochmals eine Wabe herausnehmen und verfahren wie das erste mal. Nur soll er dem volkreichen Stocke während dieser 14 Tage zwei- oder dreimal ein paar Löffel voll Honig, mit eben so viel Wasser vermischt, geben. Dadurch werden die Bienen zu noch größerer Thätigkeit geleitet.

Bis in die ersten Tage des Monats Juni, wo gewöhnlich die Honigtracht beginnt, wird Kaspar sehen, daß sein kleiner Stock den großen erreicht hat, und somit sein Wunsch erfüllt ist, aus beiden Stöcken Ableger machen zu können. Kaspar hat eine italienische und eine Krainer Königin kommen lassen, will jetzt Ableger machen und möchte wissen, wie er dieses angehen soll. Kaspar soll seine Königinnen jede in ein Weiselhäuschen bringen, das Weiselhäuschen mit der Königin an das erste oder zweite Rähmchen in seinem für den Ableger neu hergerichteten Kasten mit einem Spagat befestigen. Soll den Kasten, welcher den Vorschwarm hatte, von Seiner Stelle wegthun und an irgend eine ihm beliebige Stelle bringen. Den leeren Kasten aber mit der Königin soll er an die Stelle setzen, wo er den andern weggenommen hat. So soll er's auch mit der andern Königin und mit dem Kasten machen, und die Ableger sind fertig. Nach zwei Tagen sollen die Königinnen losgelassen werden, wie beim Ablegermachen in den Körben schon gesagt wurde. Wenn Kaspar in 14-16 Tagen nochmal um zwei Königinnen schaut, kann er wieder so verfahren, und er wird sechs schöne Stöcke in seinen Stand bringen, von denen sicher jeder schon ein ordentliches Erträgnis bringt.

Fritz hat einen schönen Kastenstock; der Honigraum ist noch geschlossen, im Brutraume sind acht Waben, und alles ist voll Bienen. Fritz hat aber nichts als einen Kasten, in dem sechs

Rähmchen angebracht sind. Fritz soll seinen großen, mit Bienen gefüllten Kasten öffnen, soll die erste Wabe herausnehmen und schauen, ob nicht die Königin auf dieser Wabe ist. Findet er die Königin nicht, so soll er die zweite herausstun. Wirklich, auf dieser zweiten Wabe findet er die Königin! Fritz soll die Wabe samt der Königin in einen leeren Kasten hineinhängen, vier oder fünf Rähmchen an diese Wabe mit Bienen anschließen, den Kasten dann schließen und an die Stelle bringen, wo sein starker Stock geflogen. Der Stock aber muß entfernt und an eine andere Stelle gebracht werden. Der entfernte Stock hat somit keine Königin, wird aber alsbald Zellen ansetzen und bald einem Stocke gleich sein, der geschwärmt hat, und von dem man in Bälde einen Nachschwarm erhalten kann; damit ist auch Fritz zufrieden.

Melchior hat fünf Kastenstöcke; er läßt sich eine ausländische Königin kommen. Nachdem diese schöne Majestät in seinem Besitze ist, und er gewillt ist, einen Ableger zu machen, so überzeugt er sich bei seinen Stöcken, daß keiner so volkreich ist, einen Ableger machen zu können, ohne dem Stocke zu schaden, und daß der Ableger am Ende doch nur ein Schwächling würde. Melchior möchte wissen, was er mit seiner ausländischen Majestät anfangen soll. Weil Melchior schon einen leeren Kasten hergerichtet hat, so soll er die Königin im Königinhäuschen in den Kasten bringen wie beim Versetzen; wo möglich sollten ein paar Waben in den Kasten kommen. Er kann ja zwei Stöcken aus seinen fünf Kästchen je einem eine Wabe nehmen und selben dafür ein Rähmchen zum Bauen einhängen und diese Waben in den leeren Kasten neben die hineingebrachte Königin hängen. Ist alles hergerichtet, so öffnet er den ersten Kasten, nimmt eine Wabe heraus, die voll Bienen ist und schaut, ob die Königin vom Stocke nicht auf dieser Wabe ist; wenn nicht, dann thut er die Wabe in den Kasten hinein, wo die fremde Königin schon

auf Bienen wartet, und streift dann mit einer Feder die Bienen von der Wabe ab. So ziehen die Bienen in den Kasten hinein und werden die Königin bald aufgefunden haben. Die abgestreifte Wabe thut Melchior dann dahin, wo er sie weggenommen hat. Sogleich öffnet er den zweiten Kasten, nimmt wieder eine Wabe voll Bienen heraus, schaut, ob die Königin nicht auf ihr ist, streift die Bienen wie von der ersten Wabe in den Kasten, und die zweite abgestreifte Wabe kommt an den Platz, wo sie vorher war. So fährt Melchior fort, nimmt von jedem der fünf Stöcke eine Wabe, streift das Volk in den Kasten, und wenn dies geschehen, schließt er den Kasten. Das Flugloch bleibt offen; das Volk sammelt sich recht bald im Kasten um die Königin und bildet einen ordentlichen Schwarm. Dieser Stock muß jetzt aber zwei Tage in einen dunklen Keller kommen, weil das fremde Volk, wenn es schnell in den Flug käme, auseinanderfliegen würde. Am dritten Tage abends ungefähr um sechs Uhr bringt er den jungen Stock aus dem Keller an eine beliebige Stelle, die er ausgewählt hat für den Flug. In den Kasten hinein, ehe er den Stock fliegen läßt, bringt er zwei bis drei Löffel voll Honig. Schnell eilen die Bienen diesem Honig zu, und sind sie vom Honig gesättigt, eilen sie zum Flugloche hinaus, wie es beim Füttern gewöhnlich geschieht, fliegen aber nicht weiter als um das Flugloch herum und gewöhnen somit die neue Flugstelle an. Die Königin wird den Tag darauf losgelassen. Sollte der Ableger etwas schwach sein, so kann er einem seiner Stöcke noch eine Brutwabe nehmen, wo durch er diesem nicht schadet, seinem neuen aber eingehängt außerordentlich nützt.

Melchior getraut sich nicht, dieses zu thun. Er meint, er habe noch zu wenig Gewandtheit, aus mehreren Stöcken eine Partie Bienen zu nehmen und einen Ableger zu machen. Melchior kann's einfacher machen, und es geht auch. Melchior

soll einen seiner Kastenstöcke vorn Plage nehmen und an einem andern Plage ausstellen, soll aus dem Kasten, den er verlegt hat, eine Wabe voll Bienen mit Brut nehmen und in den Kasten, wo er den Ableger will, hineinhängen, soll aber sehen, ob nicht etwa die Königin auf dieser Wabe ist. Hat er diese Wabe im Kasten, so kann er noch ein paar andere Waben neben dieser einhängen. Wenn er keine Waben hat, so nehme er Rähmchen mit Anfängen. Dann schließt er den Kasten und bringt ihn an die Flugstelle, wo er den andern Kasten weggenommen hat. Nach zwei bis drei Stunden bringt er in diesen Kasten seine Königin. Melchior hat somit aus einem Stocke zwei Stöcke. Nach zwei bis drei Tagen läßt er die Königin los. Sollten beide nach einigen Tagen zu schwach sein, so kann er aus den andern Kästen eine Wabe voll Brut nehmen und sie diesen einhängen. Dadurch werden dann beide Stöcke bedeutend aufgebessert.

Es gibt noch andere verschiedene Arten, Ableger zu machen. Ich halte es aber nicht für notwendig, mehrere anzuführen. Wer diese gut inne hat, wird alle Hindernisse beseitigen können, welche die Bienen hinhalten, daß sie nicht in der entsprechenden Zeit und Anzahl schwärmen. Zum Ablegermachen gehören vor allem Königinnen. Hat man hierin einen Vorrat, und hat man sich Gewandtheit verschafft, dieselben zu verwenden, dann wird man inne werden, wie weit man es in der Verbesserung der Bienenzucht bringen kann. Deshalb etwas später von Königinnen-Nachzucht.

Das Einlogieren der Bienen.

Herrichtung der Kastenstöcke.

Wie ein Schwarm am Baume oder an einer Staude oder an irgend einem andern Orte, wo er sich hingesezt hat, in einen Korb gebracht wird, ist so allbekannt, daß es nicht

notwendig ist, hierüber Anleitung zu geben. Recht notwendig aber ist, zu wissen, wie man eine Kastenwohnung einrichtet, die Familie in den Kasten bringt, und wie man es anzugehen hat, daß die Bienen nach dem Willen des Bienenzüchters bauen. Denn es werden auch viele Kästen von den Bienen ausgebaut, die gerade so wenig geregelt und für den Bienenzüchter so unbequem sind wie ein ausgebaute Korb. Wie ein Bienenkasten im Innern hergestellt werden muß, geben uns die Bienen selber die schönste Anleitung.

Wenn ein Schwarm in einen Korb gebracht wird, so füllt er ein Drittel oder die Hälfte, ja sogar auch den ganzen Korb mit Bienen aus. Ist nur die Hälfte des Korbes gefüllt, so hängt die Traube von der Mitte des Korbes, sich an einer Seite anschließend, herab. Ist's ein mittlerer Schwarm, so beginnt er von der Mitte einer Seite den Wabenbau, fangt also vier bis fünf Waben zu bauen an und zwar oben. Ist der Korb ein älterer, in dem schon eine Bienenfamilie war, und sind noch Wachsspuren von den früheren Bienen da, gleichsam Wabenanfänge, so bauen die Bienen ganz getreu nach diesen Wachsspuren oder Anfängen, und dadurch ist dem Bienenzüchter auch gesagt, wie er seine Kastenwohnung einrichten soll. Will er, daß der Bien' an Stäbchen bauen soll, so darf er nur Wachsstreifchen auf Stäbchen bringen (mit gewöhnlichem Kitt können solche Streifchen leicht befestigt werden). Will er die Bienen anleiten, daß sie in Rähmchen bauen, so soll er nur in's Rähmchen oben Streifchen von Waben befestigen, und die Bienen werden ihm so getreu nachbauen wie den alten Spuren im Korbe, und auf diese Weise bekommt er dann seine Waben in Rähmchen. Hat er keine Waben zum Aufkitten, so sind schon längst Walzen erfunden, mit denen man eine Zeichnung an Rähmchen oder Stäbchen bringen kann, wie sie in einem alten Korbe zu finden sind. Es wird nämlich das Stäbchen oder

Rähmchen mit aufgelöstem Wachs überstrichen und mit feuchter Walze darüber hinausgefahren. Jede Wabe ist einen Zoll dick; Zwischen den Waben lassen die Bienen jedesmal einen leeren Raum von einem halben Zoll, somit nimmt jede Wabe anderthalb Zoll Raum ein. Wenn man also will, daß die Bienen auf die Zeichnung an Rähmchen oder Stäbchen bauen, so müssen die Stäbchen oder Rähmchen im Kasten so neben einander sein, daß sie jedesmal anderthalb Zoll ausfüllen. Wir haben somit alles aus dem Korbstocke, was wir bei der Kasteneinrichtung zu beobachten haben. Gebe man einem mittleren Schwarme fünf bis sechs Rähmchen oder Stäbchen ganz neben einander auf die Seite im Kasten, wo man den Brutraum will, = gewöhnlich geschieht es in der Mitte = wo das Flugloch ist. Diese fünf bis sechs Rähmchen aber werden durch die innern Thüren, wenn solche da sind, vom. äußern Raume abgegrenzt. Sind diese fünf bis sechs Waben von den

Bienen ausgebaut, so wird das innere Thürchen herausgethan. ein paar andere Rähmchen werden eingehängt und dann wieder mit dem Thürchen geschlossen. Auf diese Weise verfahren werden die Bienen ganz nach dem Willen ihres Besitzers bauen. Werden aber die Rähmchen oder Stäbchen weiter als anderthalb Zoll von einander eingehängt, oder füllt nicht jedes den Raum von anderthalb Zoll aus, dann bestimmen die Bienen selber, und sehr leicht kann dann alles kreuz und quer durch einander gehen.

Nun die Frage: Wie bringt man denn einen Bienenschwarm in den Kasten? Hat sich ein Schwarm irgendwo angehängt, so bringe man ihn zuerst in den Korb. Am Abende bei Sonnenuntergang oder auch noch etwas später soll die Bienenfamilie aus dem Korbe in den Kasten einlogirt werden. Wie geschieht dies am leichtesten? Wenn man eine Heerde Schafe bei einem Stadthore hineinführen will, um das ein

Stadtgraben ist, so muß notwendig eine Brücke darüber angebracht sein. Die Brücke muß rechts und links ein Geländer haben, und das Einführen der Heerde in die Stadt über die Brücke ist eine Kleinigkeit; ohne Brücke würde es aber nicht leicht gehen. Angewendet auf das Einlogiren einer Bienenfamilie aus dem Korbe in den Kasten, nehme man einen steifen Pappendeckel, der die Brücke in den Kasten sein soll, gebe dem Korbe einen festen Stoß, und plötzlich wird die Bienenfamilie aus dem Korbe auf den Pappendeckel stürzen, und wenn man die Bienen mittelst einer Feder anleitet, in den Kasten einzuziehen, so werden sie so ruhig, wie die Schafheerde über die Brücke in die Stadt einzieht, über den Pappendeckel in den Kasten einziehen. Es werden die Bienen weder auffliegen noch bössartig werden. In etlichen Minuten ist alles geschehen, und die einlogirte Familie wird an den ausgewählten Platz gebracht. Ist ein Schwarm von außerordentlicher Größe, so kann man ihm statt vier und fünf Stäbchen oder Rähmchen sechs bis acht geben. Eine recht kleine Familie braucht bloß drei bis vier Rähmchen oder Stäbchen. Nach der Zahl oder Stärke der Bienenfamilie richte man die innere Einrichtung.

Bienenpflege zum Honig-Ertragnis.

Mit dem Beginne der Schwarmzeit hat sich auch gewöhnlich schon eingestellt die Honigtracht. Wie man die Bienen unterstützen soll, wenn sie nicht rechtzeitig schwärmen, ist bereits gesagt worden. Daß die Stöcke, die nicht schwärmen, den getheilten und den Schwärmen weit zurückbleiben, ist Keinem unbekannt. Wie aber auch diese Stöcke denselben Nutzen und Vorteil bringen können, soll gezeigt werden, und zwar: a) in den Körben, b) in den Kästen.

a) In Körben.

Ein junger Geschäftsmann hat sich ein ordentliches Haus aufgebaut; es ist nicht groß, aber doch zum Betriebe und zur Verbesserung seines Geschäftes ausreichend. Für den Geschäftsmann, der sehr unternehmend und in allem recht gewandt ist, kommen außerordentlich gute Zeiten. Es steht nicht gar zu lange an, und das Geschäfts-Lokal wird zu klein, die Werkstätte zu eng, und die Wohnstätte für die Arbeiter will nicht mehr ausreichen. Was ist zu thun? Entweder das Unternehmen einstellen, den Geschäftsverkehr vermindern oder an die Wohnung und an die Wohnstätte bauen. Der rüstige Geschäftsmann baute ungesäumt sein Haus um einen Stock höher, daß die guten Zeiten zu seinem Geschäft benützt werden konnten, und in kurzer Zeit war das Geschäft verdoppelt, und die guten Zeiten brachten auch einen reichen Ertrag. Ist die Bienenfamilie nicht auch einem unternehmenden Geschäftsmanne gleich? Das Geschäftslokal für die Bienen aber bestimmt der Bienenzüchter. Ist die Schwarmzeit oder der Beginn der Honigtracht eingetreten, ist die Bienenwohnung voll Waben, sind die Zellen voll Brut oder Honig, dann heißt es auch bei den Bienen: "An die Hütte bauen oder die Geschäfte vermindern und am Ende gar einstellen." Und baut der Bienenzüchter nicht an die Bienenhütte, dann wird er recht bald Tausende von Bienen vor der Bienenhütte sehen, die, wenn sie reden könnten, ihrem Hausvater zuriefen: "Wir haben keinen Raum mehr in unserer Hütte, und deshalb müssen wir unsere Geschäfte einstellen und die guten Zeiten beklagen." Wer für seine Bienen auf's Beste sorgen will, daß sie ihm viel Honig eintragen, der soll beim Beginne der Honigtracht wie der gewandte Geschäftsmann einen Stock höher bauen, und dieses geschieht, wenn er oberhalb in den Korb, wo die Familie ist, eine Oeffnung bringt, so daß man ungefähr mit der Faust hinein

könnte, und dann einen leeren Korb aufsetzt. Es wird bei der Bienenfamilie gehen wie bei dem erwähnten Geschäftsmanne. In kurzer Zeit wird der obere Korb ausgebaut und auch mit Honig ausgefüllt sein. Wenn die Körbe ziemlich groß sind, erreichen sie bis zum Herbst gewöhnlich ein Gewicht von sechzig bis achtzig Pfund und auch noch schwerer, und somit hat auch diese Bienenfamilie, gehörig angeleitet, ihre Pflicht gethan.

Wie man eine Korbwohnung auf besagte Weise nach oben erweitern kann, so kann man den Bienen ein neues Geschäfts-Lokal auch unter den Korb bringen. Wenn die Korbbienen-Züchter nach der herkömmlichen Weise vergebens lange genug auf Schwärme gewartet haben, die Honigtracht bereits vorbei ist, und die Thätigkeit der Bienen so ziemlich eingestellt ist, dann geben sie ihnen einen Untersatz; das heißt aber nach der Erntezeit einernten wollen. Und wenn dann der Bienenzüchter über geringere Erträgnisse klagt, liegt die Schuld nicht an den Bienen, sondern an dem Bienenzüchter selber. Mehrere Jahre hindurch wendete ich bei einigen Korbstöcken in's Quadrat gebaute Untersätze an. In diese Untersätze bringe ich Stäbchen oder Rähmchen, daran Wabenanfänge oder Zeichnungen mit der Walze, und die Bienen arbeiten dann ohne Unterbrechung zur schönsten Jahreszeit. Der Untersatz hat im Innern zwölf bayer. Zoll Weite oder 29 cm. = Acht Rähmchen oder Stäbchen gehen in solch einen Untersatz. Zu großen Körben nehme ich höhere Untersätze, die Rähmchen 10 Zoll Höhe oder 25 cm, zu kleineren Körben Halbrähmchen, 6 1/2 Zoll in der Höhe, ca. 17 cm. Die Weite ist dieselbe. Wenn dann zur Herbstzeit ein solcher Stock kassirt wird, hat er gewöhnlich 13 = 16 Liter Honig, und die Bienenfamilie hat dabei gewiß keine schlechte Note verdient. Es hat mir wahrhaft wohlgethan, wie der Herr Pfarrer D'zierzon zur Verbesserung der Korbbienenzucht gerade dieses Verfahren in der Bienenzeitung so warm

empfohlen hat und auch in Salzburg über diesen Punkt das Wort führte. Wie nach unten und nach oben, so kann die Korbwohnung auch an der Seite erweitert werden.

Wenn ein kleiner Gutsbesitzer sein Gut um ein Bedeutendes vermehren will, er hat aber bloß ein ordentliches Wohnhaus, so baut er sich an sein Wohnhaus einen Stadel. Dieses neue Gebäude ist aber enge mit dem Wohnhaus verbunden, vielleicht gar nur durch eine Feuerwand so geschieden, daß ein kleiner Durchgang für die Hausbewohner vorhanden ist. Ist dies neue Ökonomie-Gebäude aufgeführt, und wird die Ökonomie aufs beste betrieben, wie bald wird dieses Nebengebäude, wie bewohnt zur Arbeit, so auch mit Vorrat gefüllt sein! Dies Beispiel können wir recht gut auch bei der Bienen-Ökonomie anwenden. Wie der Korb auf der Vorderseite einen Aus- und Eingang für die Bienen hat, so mache man auf der Seite rechts oder links nochmal eine solche Öffnung wie das Flugloch, nur ungefähr noch so hoch, nehme dann einen andern Korb, schneide in denselben ebenfalls eine solche Öffnung, bringe diesen Korb so nahe an den andern, daß die beiden Öffnungen zusammen kommen; so haben die Bienen einen herrlichen Gang von dem einen Stock in den andern, = einen Durchgang vom Wohnhaus in das Ökonomiegut. Wenn nun die Bienenfamilie die bewohnte Behausung gefüllt hat, so geht sie bereitwilligst in das Ökonomie-Gebäude, d. h. in den leeren Korb. Um die Bienen aber in den leeren Korb um so leichter zu bringen, rucke man den gefüllten Korb so, daß das Flugloch vorn leeren Korb so ziemlich an die Stelle kommt, wo die Bienen vorher aus- und eingeflogen sind. Auf diesen Gedanken brachten mich die Bienen selber. Ich kam einst zu einem Bienenzüchter, der ca. zwanzig Korbstöcke hatte. Jeder Stock legte außerordentlich vor; neben einem Stocke, der ganz besonders vorlegte. stand ein leerer Korb, ungefähr sechs Zoll,

circa 14 cm weit weg. Ich sah, wie diese Bienen immer in den leeren Korb hinüber zogen und andere wieder herüber. Es war eine lebhaftere Verbindung. Ich wollte diesen Korb nehmen, um in denselben ein Volk aus einem andern Stocke auszutrommeln. Wie staunte ich! Als ich in den Korb sah, war so viel Volk in dem leeren Korbe, daß es einem Nachschwarme gleich war; es hatte bereits schon Waben zu bauen begonnen. Ich hatte zwei Königinnen in der Tasche, um ein paar Ableger zu machen. Ich ließ eine Königin beim Flugloche in diesen Korb einziehen. Und was geschah? Es entstand ein so munteres Besumse, wie wenn man einem weisellofen, noch klagenden Stocke eine Königin bringt. Die Auswanderung bei dem andern Stocke war so stark, daß nach fünfzehn bis zwanzig Minuten nicht eine Biene mehr als Vorlegbiene zu sehen war. In kurzer Zeit war der ganze Korb voll Bienen, ein Beweis also, wie man nicht gehörig für Wohnungen sorgt, daß die Bienen ihre volle Thätigkeit entwickeln können. Und am Ende heißt es noch: "Meine Bienen waren nicht fleißig," wenn sie im Herbst nicht schwer genug sind. Dieser Herr, durch dieses Beispiel veranlaßt, hat sich dann einige Kästen angeschafft und seit dieser Zeit sich schon oft geäußert, daß die Bienen ihm früher in zwanzig Jahren nicht so viel Honig eingetragen haben als jetzt in einem Jahre. Wie oft bauen die Bienen aus Mangel an Raum zwischen dem Korbe und dem Standbrette! Um so willkommener ist ihnen ein passender Raum, angeschlossen an ihre Wohnung, und wie leicht ist im Nebenkorb zur Herbstzeit die Ernte vorzunehmen! Alle Bienen kehren in ihren alten Korb zurück.

Wenn der Landmann Seine Heu- oder Getreide-Ernte vorgenommen hat, kommen Heu und Getreide in Gährung, und welche Hitze entsteht dadurch! Wenn Heu- und Getreideboden eingeschlossen wären, wer möchte in dieser Hitze wohnen und selbe ertragen können! Der von den Bienen eingetragene Honig geht

auch in eine Art Gährung über, und welche Hitze entsteht da im Korbe! Wie oft schmelzen die Waben, wenn die Körbe der Sonnenhitze ausgesetzt sind! Und in einer solchen Hitze sollen die Bienen arbeiten und ein Muster des Fleißes sein? Man trage also Sorge, daß zur Zeit der Honigtracht die heiße Luft aus den Stöcken abgeleitet werde. Wie leicht kann man bei einem Korbe oberhalb eine Oeffnung anbringen, daß man ungefähr drei Finger in dieselbe hineinbringt! Man kann auch, dem Flugloche entgegengesetzt, einen Einschnitt in das Bodenbrett machen, und die überflüssige Hitze wird dadurch abgeleitet. Was schon bei der Aufstellung der Bienen gesagt worden ist, muß hier noch besonders erwähnt werden, nämlich daß die Stöcke an kühleren Orten die volkreichsten, bei großer Hitze die arbeitsamsten und zur Erntezeit auch die schwersten Stöcke sind. In dieser Beziehung wird im Allgemeinen groß gefehlt, und deshalb erreicht man die erwünschten Resultate nicht und mochte noch die Schuld auf die armen Bienen werfen, die so viel an der großen Hitze leiden müssen und die Sache nicht besser machen können.

b) in Kästen.

Ist Anleitung gegeben, wie die Bienen in Korbstöcken zur Zeit der Honigtracht gepflegt werden sollen, so soll auch dargethan werden, wie zu dieser Zeit der Besitzer von Kastenstöcken verfahren soll.

Bis zum Beginne der Schwarmzeit und der Honigtracht bewohnte die Bienenfamilie nur einen Teil des Kastens (Brutraum genannt). Dieser Brutraum kann vier bis acht Waben ausmachen. Aller übrige Raum im Kasten ist für den Honig bestimmt, und deshalb wird er auch Honigraum genannt. Wer viele Schwärme will, schränke seine Bienen recht enge ein, ein Mittel, wodurch er sie aus dem Stocke treiben, d. h. zum Schwärmen zwingen kann. Ob sich die Bienen

herauszwingen lassen, kann er durch Warten inne werden. Wer aber seine Bienen zu einer reichen Honigernte anleiten will, der wird beim Beginne der Honigtracht seine Honigräume öffnen. Der Honigraum kann teilweise oberhalb der Rähmchen sein, also oberhalb des Brutraumes, somit auch zur Seite neben dem Brutlager. Ist bei einem langen Kasten das Brutlager in der Mitte, und hat der Kasten zwei Seitenthüren, dann hat er rechts und links neben dem Brutraume auch Honigraum. Die rechte Zeit zur Oeffnung des Honigraumes ist, wenn alle Waben im Brutraume schon mit Brut belegt sind und auch dieser Raum schon mit Bienen ziemlich stark ausgefüllt ist. Soll gleich der Honigraum ganz oder nur teilweise geöffnet werden? Durchaus nicht der ganze Honigraum. Jeder, der Beobachtungen gemacht hat, wird erfahren haben, daß die Bienen viel lieber bauen, wenn ihnen von Zeit zu Zeit ein paar Rähmchen eingehängt werden, als wenn vier oder sechs Rähmchen auf einmal eingehängt werden. Ein Grund möchte wohl darin zu finden sein, daß bei zu vielem freigegebenem Räume die Bienen noch nicht so weit aus einander gehen, weil beim Beginne der Schwarmzeit und Honigtracht die Nächte doch noch etwas kühler sind und die Bienen, um die Brut zu erwärmen, immer beisammen bleiben. Also von Zeit zu Zeit den Bienen einen Raum aus dem Honigraume öffnen ist besser, als allen Honigraum auf einmal den Bienen preisgeben. Hat aber die Honigtracht einige Tage gedauert, und ist schon ziemlich viel frischer Honig eingetragen, so entsteht auch im Kastenstocke eine außerordentliche Hitze, wie sie geschildert worden ist schon bei den Korbstöcken. Deshalb muß der Bienenzüchter auch Sorge tragen, daß die überflüssige Hitze aus dem Kasten abgeleitet werde. Mehr als bei den Körben ist hiefür bei den Kästen Sorge zu tragen, weil durch einen Strohkorb die gebannte Luft leichter entweichen kann als durch einen Kasten von Holz. Ist die volle

Honigtracht da, lasse ich bei ihren volkreichen Kästen eine Seitenthüre viele Tage hin durch ganz weg. Nur die innere Thüre schließt sich an die bauenden Bienen an. Räuber hat man ja in dieser Zeit nicht zu fürchten. Bei recht vielen Stöcken habe ich die Seitenthüre ganz weggelassen, sowohl die äußere als die innere, und somit bildete die ganze Seitenöffnung für die Bienen das Flugloch. Diese Stöcke führten gewöhnlich den Namen: Freischärler. Sie gediehen stets vortrefflich und verteidigten sich gegen die Räuber so tapfer wie kein anderer Stock. Es waren aber auch bei diesen Kästen immer am wenigsten spähende Raubbienen zu finden.

Wer längere Zeit hindurch Bienenzucht in den Kästen getrieben, auch die gehörige Sorgfalt für den Wabenbau verwendet hat, benützt jetzt zur Zeit der Honigtracht seine Waben für den Honig in seinen Kästen. Und welch ein Vorteil, wenn er von Zeit zu Zeit jedem einzelnen Stock statt zwei bis drei leeren Rähmchen zwei bis drei Waben, ganz ausgebaut, einhängt! Wie oft kann man am Morgen eine oder auch zwei Waben einhängen, und wenn ein Tag für die Bienen ein ganz besonders guter ist, sind am Abende diese Waben schon ganz mit Honig gefüllt! Wahr ist es, die Bienen in ihrem Fleiße und ihrer Kunstfertigkeit bauen recht schnell Waben; aber das Einhängen geht doch noch viel schneller. Der Bauer will zur Erntezeit auch keine Handwerksleute, die ganze Familie beteiligt sich bei der Ernte. So ist auch die Bienenfamilie in einem großen Vorteil, wenn sie zur besten Zeit, nämlich zur Zeit der Honigernte vom Wabenbau verschont bleibt und alle Kräfte für Honigsammeln verwenden kann. Diesen Vorteil hat die Korbbienenzucht nicht.

Ein weiterer Vorteil bei der Kastenbienenzucht während der besten Honigtracht ist: Die Königin im Stocke auffuchen, in ein Weiselhäuschen einsperren und so eingesperrt bei der Brut im Stocke lassen, gerade so, wie wenn man eine Königin zusetzt.

Dadurch hört das Eierlegen der Königin auf, somit nimmt auch ab die Arbeit für die Brut, und ihre Bedürfnisse werden täglich weniger. Die Arbeitskräfte für den Honig vermehren sich, die täglich von der jungen Brut verlassenen Zellen werden schleunigst mit Honig gefüllt, und wenn die Königin nur zehn bis vierzehn Tage eingesperrt ist, bis die Haupthonigtracht nachläßt, ist die Honigernte eine viel reichere. Dem Stocke schadet dies durchaus nicht; denn die Bienen, die während der Honigtracht gebrütet werden, können sich an der Honigtracht

doch nicht mehr beteiligen. Und für die Einwinterung wird noch Volk genug nachgezogen, wenn nach zehn bis vierzehn Tagen die Königin wieder freigegeben ist.

Wer große Kästen hat, kann auch seine Bienen große Honigschätze sammeln lassen. Seitdem aber die Maschine erfunden wurde, den Honig aus der Wabe zu schleudern, haben auch Viele kleinere Kästen gewählt. Wenn somit ein kleiner Kasten voll Waben und die Waben voll Honig sind, so nimmt der Bienenzüchter die erste Honigernte vor, indem er den Honig aus den Waben schleudert und die leeren Waben sogleich wieder in den Honigraum bringt.

Pflege der Vorschwärme in Körben.

Wer seine Vorschwärme durchaus in den Korbwohnungen will, soll vor allem beobachten, daß er ja keinen zu kleinen Korb wähle, wo nie ein ordentliches Brutlager gegründet werden kann. Ist dieser Korb bis auf einen kleinen Teil ausgebaut, so soll ungesäumt der junge Stock gepflegt werden, wie Anleitung gegeben worden ist bei den Körben zu reichlichem Honigertragnisse.

Georg hatte einen Korb, der ganz mit Waben

ausgebaut ist, die im besten Zustande sind. Er will wissen, ob er nicht seinen neuen Schwarm in diesen Korb bringen soll.

Antwort: Georg soll seinen schönen Schwarm in einen leeren Korb thun; denn ein neuer Schwarm arbeitet mit einer außerordentlichen Schnelligkeit. Der Neubau bildet den Brutraum, und ein neuer Brutraum bildet eine Hauptsache in einem Stocke. Daß ein junger Bien' außerordentlich schnell baut, ist ganz klar. Es ist noch keine Brut vorhanden; somit braucht man auch keine Bienen zur Pflege der Brut. Es gehen immer einige Tage vorbei, bis zur Wege der Brut eine größere Partie Bienen erforderlich ist. Es kann somit die ganze Bienenfamilie am Wabenbau arbeiten, und wenn die Schwarmzeit beginnt, gibt es die reichlichsten Stoffe für den Wabenbau. Die Honigtracht ist gewöhnlich in der ersten Schwarmzeit nur teilweise eingetreten, und wenn auch die ganze Honigtracht vorhanden wäre, dann würde man erst recht inne werden, was der erste Eifer einer Bienenfamilie vermag, der gewöhnlich nie mehr zurückkehrt. Wie oft hat ein Schwarm in acht bis zehn Tagen einen Korb voll Waben gebaut und diese Waben noch größtentheils mit Honig gefüllt! Wird der erste Eifer einer Bienenfamilie durch eine schlechte Witterung hingehalten oder sozusagen abgekühlt, dann ist auch damit die halbe Thätigkeit verschwunden. Gebe man zu einer recht günstigen Zeit einem schönen Schwarme einen leeren Korb, und gebe man ferner einem gleichen Schwarme einen mit Waben besetzten Korb; der zweite wird den ersten gewiß nicht übertreffen, weil letzterer seinen ersten Eifer nicht entwickeln konnte, viele Kräfte im Bienenhaushalte nicht verwendet werden können, und so nach und nach erschlaffen.

Sobald aber Georg sieht, daß sein schöner Schwarm im Korbe nur mehr einen Nest zum Bauen hat, soll er ungesäumt oben auf diesen bereits ausgebauten Korb den schon bezeichneten

Korb mit dem Wabenbau bringen, nachdem zuvor in den untern Korb eine Deffnung gemacht wurde. Jetzt bildet der aufgesetzte Korb mit den Waben den Honigraum; die Honigtracht ist gänzlich eingetreten, und Georg wird inne, wie viel ihm sein Korb Vorteile gebracht.

Georg stellt eine Frage: Wenn die Bienen gar so schnell bauen und ein Korb mit Waben so großen Wert hat, könnte man nicht das Volk samt der Königin aus einem Korbe thun, dieses Volk dann frisch bauen lassen, den alten Korb aber mit den alten Waben einem andern oben aufsetzen als Honigraum?

Georg denkt. = Er soll nur aus dem Korbe, den er einem andern aufsetzen will, alles Volk heraustrommeln, wie Anleitung gegeben worden ist beim Ablegermachen aus Körben. Hat er alles Volk herausgetrommelt, dann ist auch die Königin dabei, und diese baut noch schneller und sicherer als ein Schwarm, der nur einen Teil des Volkes hat. In dem aufgesetzten Korbe wird die Brut, von einer alsbald herbeigeeilten entsprechenden Anzahl Bienen gepflegt, nach und nach auslaufen, und verlassene Zellen können mit Honig gefüllt werden; somit ist der Korb mit seinem alten Bau recht nützlich für die Honigernte geworden. Im Herbst aber soll er kassirt werden. Das Volk, das man ausgetrieben hat, soll natürlich an der Stelle bleiben, wo es vorher geflogen ist.

Pflege der Nachschwärme in den Körben

Am allerwenigsten können bei der Korbienenzucht die Nachschwärme verwertet werden. Denn werden sie sogleich mit einem andern Stocke verbunden, so ist gewöhnlich die Königin verloren, und diese ist ja das Beste beim Nachschwarm.

Kommen sie in Körbe, so gibt es Leerhäusler, die entweder im Herbst kassirt werden müssen oder im Winter dem Verhungern ausgesetzt sind. Und wenn sie auch in der kalten Wohnung, die nur ein Drittel ausgebaut ist, den Winter durchfrieren, so sind sie doch im Frühlinge wieder so armselig wie im Herbst und mit wenigen Ausnahmen bringt es keiner weit. Muß er aber im Frühjahr gefüttert werden, dann wird er zwar kostspielig, dessenungeachtet aber doch nicht mehr wert.

Max kommt am Abend in seinen Garten und findet an einem schwachen Nestchen einen ziemlich schwachen Nachschwarm. Er will ihn gleich mit einem andern vereinigen und möchte wissen, wie er es machen soll.

Max soll den Zweig mit einer Baumscheere recht ruhig abschneiden und den Nachschwarm am Zweige zu dem Flugloche jenes Stockes hinbringen, mit welchem er den Nachschwarm vereinigen will. Das Volk wird schnell in diesen Stock einziehen, die Königin mit dem Volke; diese aber wird sogleich getödtet werden. Wäre sie am Morgen nicht todt auf dem Brette, so hätte sich der kleine Schwarm an den andern bloß angeschlossen und würde bald wieder diesen Stock verlassen und sich an einem andern Orte anhängen. Aber gewöhnlich wird die Königin gleich todt gestochen.

Max kann es bei der Vereinigung auch so machen: Er kann in eine Wanne den Nachschwarm schütteln, zugleich in die Wanne zwei Stecken parallel neben einander legen in einer kleinen Entfernung, auf diese zwei Stecken den Korb stellen, mit dem er den Nachschwarm vereinigen will. Der Nachschwarm wird in den Korb einziehen, aber die Königin ebenfalls getödtet werden. Nach der Vereinigung kommt der Stock an seine alte Stelle. Beim Vereinigen kann auch Max die Königin suchen und beliebig verwerten. Bei dieser Vereinigung geht es um so

sicherer, wenn ein paar Löffel voll Honig in einem kleinen Wabenstück zum Volke gebracht werden. Alles Volk dringt hastig auf den Honig, und so vermischen sich die Bienen untereinander.

Pflege der Schwärme in Kästen.

Beim Einlogiren der Schwärme in die Kästen und beim Ablegermachen aus den Kästen ist bereits gesagt worden, wie die Kästen eingerichtet werden sollen. Die Pflege sowohl der Schwärme als auch der Ableger ist ganz einfach. Die Hauptforge sei, daß ein schöner geregelter Brutraum in den Kästen komme. Ist ein schöner Brutraum gebaut, so wird ein Teil des Honigraumes den Bienen geöffnet und so fortgeföhren, bis die Arbeit der Bienen nachläßt oder gar eingestellt wird.

Michael stellt die Frage: Wenn ich einen großen Vorrat von ausgewählten, schönen Waben besitze, soll ich einem jungen Schwarme als Aussteuer in den Kästen einen Wabenbau einsetzen?

Antwort: Michael soll den jungen Schwarm die ersten Waben selber bauen lassen und soll lesen, was oben dem Korbbienenzüchter Georg gesagt worden ist. Ist nun der Brutraum ausgebaut mit fünf bis sechs Waben, dann sollen neue Stäbchen oder Rähmchen eingesetzt werden, aber nie mehr als zwei; er soll dann warten, bis die zwei Waben ganz herunter gebaut sind. Würden mehrere Rähmchen oder Stäbchen eingehängt, so würden die Bienen an allen zu bauen anfangen und die Waben höchstens bis zur Hälfte herunterbauen. Später kämen aber an diese untern Waben lauter Drohnzellen. Besitzt er aber einen Vorrat von Waben, so kann er nach zwei bis drei Tagen Waben einhängen, aber gewöhnlich nur zwei. Und damit dem Stocke die Baulust nicht vergehe, soll wieder

ein Rähmchen oder Stäbchen eingesetzt werden. Mit dem Einhängen von neuen soll er warten, bis die ersten ausgebaut sind.

Pflege der Nachschwärme in Kästen.

Was die Nachschwärme betrifft, so haben selbe für die Kastenzüchter einen viel größeren Wert, weil sie anders gepflegt und leichter und besser verwertet werden können. Die Kastenpflege hat hierin Vorteile, die bei Körben vermisst werden.

Anton bekommt von seinem Vater in einem großen Kasten einen Nachschwarm zum Geschenke. Der Nachschwarm fängt nur an drei Rähmchen zu bauen an. Anton möchte wissen, wie er es angehen soll, daß er auch zu einem schönen Stocke kommt. Weil Anton nicht arm ist, so soll er zwei Liter Honig kaufen und täglich drei Löffel voll Honig am Abende seinem kleinen Lieblinge in einer Wabe in den Stock geben; so längere Zeit fortgefüttert, wird der Nachschwarm einen ordentlichen Brutraum ausbauen. Weit die Königin jung ist, wird sie rüstig Eier legen; somit wird sich das Volk stark vermehren, und Anton hat gewiß nicht zu bereuen, was er für den Honig ausgegeben. Er bekommt einen schönen Stock zum Einwintern, und damit ist Anton auch zufrieden.

Eduard hat zwei schöne Kastenstöcke, kauft sich aber zwei Nachschwärme, jeden für zwei Mark. Er möchte wissen, wie die zwei Nachschwärme auch zu zwei schönen Stöcken gebracht werden können. Eduard soll jedem seiner großen Stöcke eine Wabe voll Brut aus der Mitte herausnehmen, die Bienen abstreifen und jedem von seinen Nachschwärmen eine solche Wabe einhängen. Wo er die Waben herausgenommen hat, soll er ein Rähmchen mit einem Wabenanfange jedem einhängen. Wenn er nach vierzehn Tagen es nochmal so macht, sind seine

zwei Nachschwärme gewiß gute Stöcke, und die kleine Aushilfe hat den großen Stöcken nicht geschadet.

Ziegler hatte ein Bienenvolk, das noch kleiner war als ein Nachschwarm. Ein wahrer Zwerg neben seinem Nachbarstock, der einem Riesen ähnlich war im Vergleiche zu diesem kleinen. Böcklein! Der Kleine aber besaß die volle Gunst seines Herrn und bekam deshalb jeden Abend sechs bis acht Löffel voll Lebensfüßigkeiten (ein Gemisch von Honig, eben so viel Wasser und ungefähr eine Messerspitze voll geschabte Muskatnuß). Wie der Kleine von seinem Herrn nicht vergessen wurde, so warteten jeden Abend die Biennen beim Futtergeschirr, und es war eine große Vertraulichkeit zwischen den Bienen und deren Besitzer. Das Böcklein brütete fleißig, baute emsig und brachte einen ziemlichen Honigvorrat zusammen. Es wurde ihm zuletzt noch eine Wabe voll Honig eingehängt, und der Kleine wuchs so heran an einem recht ordentlichen Stocke.

Wie Nachschwärme, in Kästen einlogirt, recht zweckmäßig verwendet werden können, wird in der Herbstpflege noch besonders dargethan werden.

Königinennachzucht.

Auf eine zweifache Weise können Königinnen mit sicherem Erfolge nachgezogen werden. Diese zweifache Art und Weise ist auch den Bienen abgelauscht worden, und deshalb ist sie sicher und erfolgreich. Wenn die Bienen Schwärmen wollen, bauen sie um ein von der Königin gelegtes Ei eine Königinzelle, oder sie erweitern eine Arbeitsbiennenzelle, in der ein Ei oder eine Made ist, zu einer Königinzelle. Dadurch wird für eine neue Mutter im Bienenhaushalte gesorgt und der Fortbestand der Bienenkolonie gesichert Die Eier werden aufs sorgfältigste

gebrütet, die Maden mit Speisebrei überreich gefüttert, und die Larve entwickelt sich zu einer Königin, die am dritten bis siebenten oder achten Tage oder auch noch später, wenn sie ihre Zelle verlassen hat, zur Befruchtung ausfliegt. und nach derselben oft schon nach zwölf bis achtzehn Stunden, manchmal erst nach Tagen mit dem Eierlegen beginnt. So machen es die Bienen, wenn sie eine neue Kolonie gründen wollen; so machen sie es auch, wenn sie einen Königinwechsel vornehmen und statt einer alten gebrechlichen Königin eine junge in ihren Besitz bringen wollen.

Weil die Bienen auch Arbeitsbienenzellen in Königinnen-Zellen erweitern können, hat man ein Mittel gefunden, die Königinzucht nachzuahmen, und zweierlei Wege stehen in dieser Beziehung dem Bienenzüchter offen.

Erster Weg: Man entferne aus einem volkreichen Kasten stocke die Königin; recht bald vermisst der Stock dieselbe, und die bekannte Trauer der Bienen tritt ein, wie sie schon geschildert worden. Nach einem bis zwei Tagen wählen die Bienen aus der vorhandenen Brut entweder Eier oder junge Maden, die aber nicht über fünf Tage alt sein dürfen, erweitern die betreffende Zelle, in welcher das Ei oder die Made liegt, und verlängern dieselbe. Sie pflegen mit außerordentlichem Fleiße das Ei oder die Made, die sie zur Königin erheben wollen, füttern sie reichlich mit Futterbrei und brüten selbe mit weit größerer Sorgfalt als die Arbeitsbienen. Ja, um sicher zu sein, daß ihnen gewiß eine Königin erbrütet werde, wählen sie nicht bloß ein Ei oder eine Made aus, sondern oft vier, sechs oder noch mehr Zellen, je nachdem Volk und Umstände obwalten. Bekannt ist, daß die erste ausgekrochene junge Königin sich alsbald daran macht, alle im Stocke sich befindlichen Königinnenzellen an der Seite aufzubeißen und die jungen Königinnen in denselben zu töten, um in den Besitz der

unumschränkten Alleinherrschaft zu gelangen. Nun entsteht die Frage: Wie rettet man die Königinnenzellen in einem solchen Stocke, und wie werden selbe verwendet, daß man von ihnen Königinnen bekommt?

Antwort: Vor Allem muß man wissen, wie eine Königin vom Ei an, bis sie auskriecht, sich entwickelt. Das Ei entwickelt sich etwa in drei Tagen zur Made, d. h. nach drei Tagen schlüpft eine Made aus dem Ei; diese Made wird mit Speisefrei so lange gefüttert, bis sie die Zelle ausfüllt. Dies dauert fünf Tage. Die hierauf verdeckelte Made spinnt einen Halbkokon um sich und verwandelt sich in eine Nymphe, die nach $7\frac{1}{2}$ –8 Tagen als junge Königin die Zelle verläßt, welche sie selbst öffnet. Nach dem Vorausgeschickten soll ein Beispiel die Sache klar machen. Der Kasten, dem man die Königin genommen, besitzt sechs Waben. Schon am ersten Tage in der Regel, manchmal erst auch am zweiten setzen die Bienen Weiselnäpfchen an (der erste Anfang von Königinnenzellen), die aber falsche sind und bleiben müssen, da sie ja nicht mehr mit Eiern belegt werden können. Die Bienen merken dieses, und nun erweitern sie Arbeitsbienenzellen, in welchen Eier oder junge Maden sich befinden, zu Königinnenzellen. Besetzt nun, es würde auf jeder dieser sechs Bruttafeln je eine solche Königinzelle angefügt, im Ganzen also sechs, so können auch sechs Königinnen gewonnen werden. Man hat zur Königinzucht kleine Kästchen, in denen bloß drei Waben oder Rähmchen Platz haben. Zu diesen sechs Zellen nimmt man sechs solche Kästchen; man gebe nun in das erste Kästchen vornehin eine Wabe mit Honig; dann wird eine Brutwabe mit einer Königinzelle aus dem Kasten samt den Bienen in das Kästchen gebracht; endlich bringt man noch eine Wabe mit etwas Honig in dasselbe, und somit, wenn selbes mit dem Thürchen geschlossen ist, hat man einen kleinen Stock mit drei Waben und einer Königinzelle. Besetzt aber, eine Wabe

hat zwei Zellen, und eine hat keine, dann wurde eine Zelle, wo die zwei sind, ausgeschnitten, aber so sorgsam, daß die Zelle durchaus nicht verletzt wird; man schneidet dann in die Wabe, die keine Zelle hat, eine eben so große Vertiefung hinein, als die ausgeschnittene braucht. Die eingefügte Zelle wird mit einem zarten Holzstifte an die Wabe befestigt. Die Zelle selber, worin die junge Königin ist, darf durchaus nicht verletzt werden.

Sollten alle sechs Zellen auf einer Wabe sein, so müßte jede einzelne auf's sorgfältigste ausgeschnitten und an eine Wabe befestigt werden, dann so in ein Kästchen gebracht werden, wie beschrieben ist. Man hat somit aus einem Stocke, der sechs Zellen hatte, sechs kleine Stöcke bekommen, wo jeder nur eine Zelle besitzt. Diese sechs kleinen Stocke kommen mit Ausnahme zweier an eine dunkle, kühle Stelle. Zwei kommen sogleich an den Platz, wo der Stock gestanden ist. Nach zwei Tagen kommen die vier Kästchen wieder aus dem dunklen Orte, aber am Abende erst, wenn man sie neben die schon aufgestellten Kästchen stellen will; man bringt ihnen in's Kästchen etwas Honig, damit Sie die Flugstelle um so leichter angewöhnen. Innerhalb dieser zwei Tage im dunklen Räume haben die Bienen ihre Behausung angewöhnt. Die der alten Flugstelle am nächsten sind am sichersten. In jedem Kästchen wird somit eine Königin ausgebrütet, und haben diese jungen ausgebrüteten Königinnen innerhalb drei bis acht Tagen ihre Begattungsausflüge gehalten und das Eierlegen begonnen, dann können sie beliebig verwendet werden. Diese sechs kleinen Böcklein könnten dann wieder zu einem Stocke vereinigt werden, und zwar auf die einfachste Weise: Hat eines von diesen Stöcklein eine Königin, so bringe man es an die Stelle des Mutterstockes. Am Abende nach Sonnenuntergang nehme man die Waben jedes einzelnen Kästchens, bringe sie zum Flugloche, wo die Königin ist, und willfährig werden diese kleinen

Bölkchen zu einem gemeinschaftlichen Volke sich vereinigen.

Besser, als an die Flugstelle die sechs Kästchen bringen, ist, wenn selbe in einen auf eine halbe bis eine ganze Stunde weit entfernten Stand gebracht werden. Dort ist das Bleiben jedes einzelnen Bölkchens im Kästchen sicherer, und sicherer sind auch die Königinnen, wenn sie vom Begattungsfluge heimkommen; denn wenn die Stöcke so nahe bei einander sind, so kann sich eine Königin leicht verirren, kommt in das unrechte Kästchen und wird dort augenblicklich totgestochen. Sind die sechs Königinnen glücklich befruchtet worden, d. h. auf dem Ausfluge nicht verloren gegangen und haben sie schon eine schöne Portion Eier gelegt, dann können die Königinnen nicht bloß ausgefangen und verwendet werden, sondern wenn sie hinreichendes Volk haben, wieder zum Ansätze neuer Königinnenzellen benützt werden.

Die Teilung der angesetzten Zellen muß am zehnten Tage längstens vorgenommen werden, von dem Tage an gerechnet, wo die Königin ausgefangen wurde. Der Grund hiefür ist der: Nach 15 1/2 Tagen bis 16 Tagen kann die Königin schon auskriechen. Haben die Bienen eine fünf Tage alte Made genommen, so ist der höchste Termin zehn Tage.

Zweiter Weg: Ein Anfänger, der nur eine geringe Zahl von Stöcken hat, wird sich nicht leicht entschließen können, ein solches Volk zu entweifen und zu teilen; denn der Stock geht ja doch dabei verloren. Dazu aber entschließt er sich leichter, eine volle Brutwabe, wo Eier und junge Maden sind, mitten aus einem volkreichen Stocke mit den daran hängenden Bienen herauszunehmen. Er setzt demselben als kleine Entschädigung eine leere Wabe bei, die bald von der Königin wieder mit Eiern belegt sein wird. Auch dazu wird er sich leicht verstehen, aus einem zweiten und dritten Stocke eine Brutwabe samt Volk

herauszunehmen und mit diesen kleine Stöcke zu bilden, nämlich in ein Königinnenzuchtkästchen zuerst eine Wabe mit Honig, dann die Wabe mit Brut und Volk, endlich noch eine Wabe mit Honig zu bringen. Ist der Kasten geschlossen, dann wird auch das Flugloch geschlossen, aber nur mit Blech, in dem Löchlein angebracht sind, daß die Bienen gehörig Luft bekommen. Sind solche kleine Stöcke hergerichtet, so kommen sie an einen kühlen, dunklen Ort, wo sie nach zwei bis drei Tagen sicher Königinnenzellen ansetzen. Sind Königinnenzellen angesetzt, dann kommen die Kästchen auf einen entfernten Stand und werden behandelt, wie oben gesagt worden. Nicht zu vergessen ist, daß beim Einlogieren in die Kästchen eine Wabe, mit Wasser gefüllt, gethan werde.

Recht leicht kann ein kleiner Stock für die Königinnenzucht verwendet werden. Man verwendet die Königin zu einem Ableger und läßt das Volk Zellen ansetzen. Ein Bien, der geschwärmt hat, kann ebenfalls in kleine Stöcke geteilt werden, weil er Weiselzellen hat. Auf diese und ähnliche Weise kann man sich so viele Königinnen heranziehen, als man notwendig hat. Auch diese Sorge wird nicht unterlassen bleiben von den fleißigsten und gutmütigsten Bienen, Königinnen nachzuziehen. Wann ist die rechte Zeit zur Königinnenzucht? Ehe in den Stöcken Drohnen zu finden sind, kann mit der Königinnenzucht wohl nicht begonnen werden. Wer also früher Königinnen ziehen will, ehe in der Regel die Drohnen fliegen, der muß auch sorgen, daß er früher Drohnen bekommt. Und dieses kann geschehen, wenn im zeitigen Frühjahr Drohnenwaben in's Brutlager recht volkreicher Stöcke gebracht werden. Zu früh im Frühjahr geht nicht, weil bei kalter Luft weder Drohnen noch Königinnen fliegen. Will man längere Zeit hindurch im Sommer bis in den Herbst hinein Königinnenzucht treiben, so muß auch da für Drohnen gesorgt werden, daß nach

der Drohnenschlacht noch immer Drohnen vorhanden sind. Dies geschieht, wenn die Königinkästchen größere Völker haben und unter diesen auch Drohnen, oder wenn man einen Stock hat, dem man jedesmal die Königin gleich wieder herausnimmt, wenn sie befruchtet ist. Wie es aber im Frühjahre nicht ratsam ist, zu früh anzufangen, so ist es auch nicht von besonderem Nutzen, bis in den Spätherbst hinein Königinzucht zu treiben, weil Drohnen und Königinnen nicht mehr ausfliegen können, und bei den Bienen auch alle Lust zum Brüten verschwindet.